

LIVENET.CH - 08.06.2010, 23:34

URL: http://www.livenet.ch/www/index.php/D/article/633/48014/

Strassenkinder in Honduras: «In zwei Jahren bin ich tot»

Militärputsch in Honduras. Gewaltsame Proteste in der Hauptstadt Tegucigalpa. Die Schlagzeilen über das ärmste Land Mittelamerikas klingen dramatisch. Livenet.ch war mit dem Schweizer Kinderhilfswerk «Casa Girasol» vor Ort und hat das Land hinter den Medienberichten kennengelernt.

Die Schaufel bohrt sich immer wieder in die feuchte Erde. Don Louis scheint überhaupt nicht müde zu werden. Schaufel um Schaufel leert sich die Ladefläche des reparaturbedürftigen Pickups, während die Löcher in der ausgespülten Naturstrasse dafür langsam verschwinden. Nicht ganz so locker wie der honduranische Arbeiter, aber voller Motivation arbeiten die Workcamper aus der Schweiz und Deutschland mit. Auch wenn der Schweiss fliesst und die Mücken unbarmherzig zustechen.

«Arbeitslager» mit viel Erholung

«Workcamp» - was übersetzt mit «Arbeitslager» etwas hart tönt, ist ein Mix zwischen Arbeitseinsatz und Ferien in Honduras. Knapp 40 Schweizer und Deutsche nehmen dieses Jahr im Juli und August teil. Die Länge des Einsatzes kann jeder selbst festlegen; sie variiert zwischen zwei und acht Wochen. Drei Tage pro Woche helfen die Teilnehmer mit, die Infrastruktur des Hilfswerks zu reparieren oder auszubauen. An den anderen vier Tagen können sie Land und Leute kennenlernen.

Von der Baustelle führt die Strasse durch den Pinienwald den Hügel hinauf. Vorbei an verschiedenen einfachen Hütten, in denen honduranische Familien zum Teil ohne Strom oder Sanitäreinrichtungen wohnen, gelangt man zum Grundstück des «Casa Girasol». 2006 gegründet, bietet das Hilfswerk hier ein bis zwei Mal pro Monat Camps für Strassenkinder an. Die Kids kommen aus einem Kinderheim in der zwölf Kilometer entfernten Hauptstadt Tegucigalpa.

Für die Kinder

Auf dem Grundstück befindet sich auch die winzige Einzimmerwohnung von Carmela und Andreas Schmid. Die Philippinin und der Schweizer wohnen hier seit gut einem Jahr. Die Beiden sind Hausverwalter, Kindermissionare, Bauleiter und Betreuer der Workcamper in einem. Im Frühling haben sie geheiratet - nach einer acht Monate dauernden Bürokratieschlacht mit den Behörden aus der Schweiz und Honduras.

Schmids arbeiten kostenlos fürs «Casa Girasol». Finanziell unterstützt werden sie von einem eigenen Freundeskreis. Das hilft dem Hilfswerk, die Kosten tief zu halten und alle Mittel direkt in die Strassenkinder zu investieren. «Es ist nicht immer einfach, den Gedanken zu ertragen, dass wir im Moment überhaupt nichts auf die Seite legen oder für unsere Altersvorsorge tun können», sagt Andreas. Doch wenn er die Jugendlichen auf der Strasse sehe, müsse er einfach hier sein.

Sehnsucht nach Umarmungen

Es sind bewegende Schicksale, welche die Strassenkinder erzählen, wenn sie für eine Woche ins «Casa Girasol» kommen. In der Hauptstadt beherrschen die Gangs die Strassen. Die Polizei ist den Jugendlichen ebenfalls keine Hilfe - die Korruption ist in Honduras ein weitverbreitetes Problem. «Was machst du in zwei Jahren?», fragte Andreas ein Mädchen, das an einem der Camps teilnahm. «Nichts, dann bin ich tot», war die deutliche Antwort. «Wenn die Kinder ins Casa Girasol kommen, sehnen sie sich nach Liebe und Umarmungen. Man merkt ihnen an, dass sie weder Vater noch Mutter haben», so Schmid. Sie könnten es oft kaum begreifen, dass sich jemand Zeit für sie nimmt und sich für sie interessiert.

Teamwork lernen

Die «Schatzjäger-Camps» werden jeweils für zehn Jungen und zehn Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren angeboten. Diese leben sonst im «Casa Alianza», einer Auffangeinrichtung für Strassenkinder mitten im Zentrum Tegucigalpas. Wer sich dort gut benimmt, darf als Belohnung an einem der Camps teilnehmen. Für viele Kids ist es das erste Mal in ihrem Leben, dass sie aus der Stadt rauskommen.



In der Millionenstadt Tegucigalpa gibt es Tausende von Strassenkindern - sie kämpfen täglich ums Überleben. Im Bild: Kinder im Auffangzentrum von «Casa Alianza». (Fotos: David Sommerhalder)



«Die Kinder sehnen sich nach Liebe»: Andreas Schmid.

Mit Theater- und Singwettkämpfen, einer Schatzsuche und einem Punkte-System für gutes und schlechtes Verhalten lernen die Kinder während der Lagerwoche Grundlegendes wie Sozialkompetenz und Teamwork. Im täglichen Überlebenskampf auf der Strasse war für diese Dinge wenig Platz. Daneben erfahren sie von Schmidts mehr über den christlichen Glauben und darüber, dass sich Gott auch für sie, die Strassenkinder, die zur untersten sozialen Schicht gehören, interessiert.

Dankbare Kids

«Die Camps sind sehr intensiv und anstrengend, aber jedes ist einzigartig und unvergesslich», so Andreas. «Innerhalb von sechs Tagen lernen wir die Kinder unglaublich nahe kennen.» Sonst könne er sich kaum einen Namen merken, aber die Namen der mittlerweile mehr als 140 Campsteilnehmer vergisst Andreas erstaunlicherweise nicht. «Die Lager sind für die Kinder sehr wichtig. Es ist eine besondere Auszeichnung, wenn sie hierher kommen dürfen. Unterdessen behandeln sie uns wie Rockstars, wenn wir sie wieder treffen.» Schmidts versuchen das zu verhindern, indem sie den Kindern beibringen, dass sie nicht ihnen, sondern Gott danken sollen.



Pulsierender Markt in Tegucigalpa:
Viele Kinder entkommen dank
«Casa Girasol» zum ersten Mal dem
Lärm und der Hektik der Grossstadt.

Schlafen im Bus

Im Moment sind keine Strassenkinder im «Casa Girasol». Die Betten werden stattdessen von den Workcampern belegt. Für sie gibt es rund ums «Casa Girasol» viel zu tun. So entstanden mit ihrer Hilfe etwa eine Feuerstelle und eine Theaterarena. Oberhalb vom Haupthaus mit Küche, Gemeinschaftsraum, Schlafräumen für 20 Personen, Badezimmer und Waschküche steht zudem ein ausgedienter Bus. Auf ein Fundament gesetzt, ausgebaut und mit fünf Betten ausgestattet, dient er nun als zusätzlicher Schlafräum. Für 2000 Dollar wurde vor kurzem ein weiterer Bus gekauft.

Die Strasse ist inzwischen wieder einigermaßen repariert und befahrbar. Die männlichen Workcamper haben mit der Reinigung des neuen Schlafbusses begonnen. Die Frauen werden beim neuen WC- und Duschtrakt gebraucht. Sie verpassen ihm einen gelb-grünen Anstrich. Unterstützt werden sie von einem einheimischen Arbeiter. Das gehört zum Konzept von «Casa Girasol» - so kann das Hilfswerk Leute aus der Umgebung mit einem kleinen Verdienst unterstützen.



Ein ausgedienter Bus wird zum
Schlafräum: Die Workcamper im
Einsatz.

Lesen Sie den 2. Teil: [Suche nach Gott und einem fähigen Präsidenten](#)

Webseite: www.casagirasol.ch

Autor: David Sommerhalder

Quelle: Livenet.ch

Datum: 19.08.2009

LIVENET.CH - 08.06.2010, 23:35

URL: <http://www.livenet.ch/www/index.php/D/article/365/48042/>

Honduras: Suche nach Gott und einem fähigen Präsidenten

Die meisten Honduraner können nicht verstehen, weshalb man in Europa davon spricht, dass es in ihrem Land einen Militärputsch gab. Für sie ist die Absetzung von Präsident Zelaya ein demokratischer Akt. Livenet.ch hat sich mit dem Schweizer Kinderhilfswerk «Casa Girasol» vor Ort ein Bild der Lage gemacht.



Im Norden des Landes leben die Garifunas - eine Volksgruppe, die von Indianern und Afrikanern abstammt. (Fotos: David Sommerhalder)

Das Meer funkelt blau, die Sonne steht hoch am Himmel. Die zwischen Palmen gespannten Hängematten laden ein, sich ein wenig Schatten zu gönnen. Wer an der Nordküste Honduras am Strand liegt, könnte meinen, auf einer karibischen Insel zu sein. Ein Traum für jeden Touristen - doch anders als auf den Karibikinseln steht Honduras noch in den Kinderschuhen, was den Tourismus betrifft. Zwar hat man in den letzten Jahren parallel zum wirtschaftlichen Aufschwung auch in diesem Bereich aufgeholt. Nun aber schreckt die ungewisse politische Situation viele Urlauber ab.

Schwitzen am Traumstrand

So sehen die Workcamper vom «Casa Girasol» (*lesen Sie den 1. Teil: Strassenkinder in Honduras: «In zwei Jahren bin ich tot»*) am ganzen Strand keinen einzigen anderen Ausländer. Die Schweizer und Deutschen sind gerade daran, sich an das tropische Klima zu gewöhnen. Sie sind für drei Ferientage von Tegucigalpa hierher gereist. Die Hauptstadt liegt auf 940 Metern im Hinterland der Pazifikküste. Die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt dort 22 Grad. Ganz anders hier in der kleinen Küstenstadt Tela, wo die Durchschnittstemperatur fast zehn Grad höher liegt.

Das Hotel der Workcamper liegt mitten in einer Garifuna-Siedlung direkt am Strand. Diese Volksgruppe wohnt vor allem in Küstendörfern an der gesamten Karibikküste von Honduras und hat weitgehend eine eigene Kultur und Sprache bewahrt. Die Garifunas haben indianische und afrikanische Vorfahren. Die Armut ist im ganzen Land sehr hoch, über 70 Prozent der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze. Doch unter den Garifunas sind es noch weit mehr.

Tanzen für Touristen

Die Armut zeigt sich auch den Workcampern deutlich. Sie liegen nicht lange am Strand, bis ein Einheimischer samt seinen sechs Töchtern vorbeikommt. Der Vater möchte Schmuck verkaufen, scheucht die Mädchen herum. Sie sollen allen Touristen die Hand schütteln. Danach für ein Foto posieren. Und schliesslich einen traditionellen Tanz, den Punta, vorführen. Die Mädchen scheinen dabei Spass zu haben und das Ganze als Spiel zu sehen - für den Vater ist es wohl die einzige Möglichkeit, den Unterhalt für die Familie zu verdienen.



Karibisches Paradies: Die politischen Unruhen halten viele Touristen von einer Reise nach Honduras ab.

Der Hurrikan «Mitch» hatte 1998 grosse Teile von Honduras zerstört und das Land auch wirtschaftlich um Jahre zurückgeworfen. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch; genaue Zahlen liegen nicht vor. Viele Honduraner sind abhängig von Verwandten in den USA, die sie finanziell unterstützen. Dennoch hat das Land in den letzten Jahren wirtschaftliche Fortschritte gemacht - vor allem dank internationalen Entwicklungsgeldern. Würden diese nun gestrichen, wie es Honduras nach der Absetzung von Präsident Zelaya angedroht wurde, hätte das fatale Auswirkungen.

«Nur Clowns»

Doch bisher sind die Sanktionen ausgeblieben. Und auch sonst merkt man vor Ort wenig von den politischen Wirren. «Das sind alles nur Clowns», sagt Carlos, der Tourguide der Workcamper, über die Politiker. So wie er empfindet es wohl mancher Honduraner. Als friedliche Menschen bezeichnet Carlos seine Landsleute, die keinen Ärger wollen und schon gar keinen sozialistischen Machthaber wie Chávez in Venezuela. Doch den Politikern gehe es nur darum, in ihrer Amtszeit viel Geld zu verdienen und schöne Häuser zu bauen. «Für das Land interessiert sich doch keiner. Wer fördert zum Beispiel den Tourismus und macht Werbung für Honduras? Niemand.» Es sei ein wunderschönes Land, aber eins versteht Carlos nicht: «Die Leute wählen trotzdem immer wieder die gleichen Politiker. Irgendwie will doch niemand einen Wechsel.»

Das stimmt: Seit Honduras 1981 nach einer Militärregierung zurück zur Demokratie fand, stellten nur zwei verschiedene Parteien den Präsidenten. Die letzten Wahlen fanden 2005 statt. Mit 57 Prozent war die Stimmbeteiligung so tief wie nie zuvor. Die Korruption und die mangelnde Fähigkeit der Politiker, die Anliegen

der verschiedenen sozialen Gruppen im Land aufzugreifen, haben wohl dazu beigetragen. Gewählt wurde damals Manuel Zelaya. Erst nach seiner Wahl hatte sich dieser der Bewegung des «Sozialismus des 21. Jahrhunderts» angeschlossen, die von Venezuelas Präsident Hugo Chávez angeführt wird.

Der Präsident und die Verfassung

Die Annäherung ans radikale linke Lager gefiel vielen Honduraner nicht. Endgültig zum Problem wurde Zelaya, als er sich weigerte, den Staatshaushalt 2009 abzusegnen. In diesem Budget hätten die Kosten für die geplanten Präsidentschaftswahlen im November enthalten sein sollen. Für die Kritiker des Präsidenten war klar, dass Zelaya damit die Wahl seines Nachfolgers verunmöglichen wollte. Am 28. Juni schliesslich hatte der Präsident eine Volksbefragung über die Einführung einer «Verfassungsgebenden Versammlung» geplant. Diese hätte dann darüber abstimmen können, ob sich der amtierende Präsident zur Wiederwahl stellen darf. Laut honduranischer Verfassung sind weder eine Wiederwahl noch die Volksbefragung oder eine «Verfassungsgebende Versammlung» möglich.



Über 70 Prozent der Honduraner leben unter der Armutsgrenze.

Zur Volksbefragung kam es nicht. Stattdessen entschied das Nationalparlament mit 124 zu 4 Stimmen, den Präsidenten am 28. Juni vom Militär absetzen zu lassen und seinem Streben nach einer zweiten Amtsperiode ein Ende zu setzen. Wäre man dabei etwas geschickter vorgegangen und hätte man den entmachteten Präsidenten nicht im Schlafanzug ausser Landes gebracht, würde wohl auch ausserhalb Honduras niemand von einem Militärputsch sprechen. Doch Zelaya verstand es seither immer wieder, sich dem Ausland in der Opferrolle zu präsentieren.

Respekt vor dem christlichen Glauben

Obwohl der entmachtete Präsident immer wieder zum Volkswiderstand aufruft, beschränken sich die Unruhen und Demonstrationen hauptsächlich auf wenige Strassen in der Hauptstadt. So können auch die Workcamper nach den drei Strandtagen unbehindert zurück ins «Casa Girasol» fahren. Die Strasse windet sich über zahlreiche Hügelketten in Richtung Süden. Am Strassenrand ist immer wieder Wahlwerbung zu sehen: «Micheletti - President 2010-2014». Roberto Micheletti, der wie Zelaya zur liberalen Partei gehört, ist seit der Absetzung als Übergangspräsident tätig. Doch beliebter als Zelaya ist auch er beim Volk nicht, meint Carlos. «Es sind doch alles die gleichen Gauner!»



Die Strassen sind gesäumt von politischer und religiöser Werbung (links der Aufruf, per SMS eine Bibel zu bestellen).

Auf und neben den Strassen sehen die Workcamper neben der Politwerbung immer wieder religiöse Hinweise. Fast an jedem öffentlichen Bus findet man eine Aufschrift wie «Jesus lebt», und Kirchen sind im Minutentakt zu sehen. Religion ist in Honduras eine öffentliche Sache. «Vor dem christlichen Glauben haben alle Respekt», erklärt «Casa Girasol»-Missionar Andreas Schmid. Selbst die brutalen Strassengangs: Wer sagt, dass er zur Kirche will, hat vor ihnen nichts zu befürchten - wenigstens bis zum Ende des Gottesdienstes. Anders als in Europa kann man hier mit jedem über Gott und Jesus sprechen.

Telefonanbieter ruft zum Gebet auf

«Der staatliche Telefonanbieter hat seinen Kunden nach der Absetzung von Zelaya eine SMS geschickt mit dem Aufruf, für das Land zu beten», erzählt Andreas. Das sei hier in Honduras nichts Ungewöhnliches. Die politischen Spannungen haben auch die verschiedenen Kirchen zusammengebracht. «Sie rufen gemeinsam zum Gebet auf», so Andreas. Die Mehrheit der christlichen Kirchen in Honduras ist katholisch, aber daneben gibt es auch reformierte Kirchen und eine Vielzahl von Freikirchen.

Probleme machen fundamentalistische Einflüsse in den Gotteshäusern - egal, zu welcher Denomination sie gehören. Das erlebt Andreas immer wieder: «Da werden vor dem Einzug des Opfers zusätzliche Predigten gehalten, damit besonders viel Geld zusammenkommt. Die Botschaft lautet: „Je mehr du gibst, desto mehr wird Gott dich segnen!“» In einem armen Land wie Honduras sei man sehr stark auf das Geld fixiert - und das komme dann eben auch in Gottesdiensten zum Ausdruck. Zudem fehlt vielen Pastoren eine fundierte Ausbildung. Deshalb werden zurzeit Schulungen durchgeführt, in denen die Gemeindeleiter auf problematische Tendenzen aufmerksam gemacht werden.



Der christliche Glaube ist in Honduras allgegenwärtig.

Lesen Sie den 3. Teil: Tegucigalpas Kinder zwischen Gewalt, Prostitution und Hoffnung

Links zum Thema:

Warum Europa und UN bei Honduras falsch liegen - Bericht auf «Welt online»

Honduras hängt am Hilfs-Tropf - Artikel der NZZ

Autor: David Sommerhalder

Quelle: Livenet.ch

Datum: 20.08.2009

© Livenet.ch
Alle Rechte vorbehalten
Vervielfältigung nur mit Genehmigung von Livenet.

LIVENET.CH - 08.06.2010, 23:36

URL: <http://www.livenet.ch/www/index.php/D/article/365/48053/>

Tegucigalpas Kinder zwischen Gewalt, Prostitution und Hoffnung

Die Strassenkinder in Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras, erleben Tag für Tag Dramatisches. Ihre Zukunftsaussichten sind düster, die Lebenserwartung äusserst gering. Die Hilfswerke «Casa Alianza» und «Casa Girasol» wollen den Kindern gemeinsam neue Hoffnung schenken.

Vom «Casa Girasol» aus (lesen Sie die ersten zwei Teile des Berichts: *Strassenkinder in Honduras: «In zwei Jahren bin ich tot»*) geht es mit dem Pickup in die zwölf Kilometer entfernte Hauptstadt. Die Blicke der Einheimischen spiegeln Verwunderung wider, als sie die Touristen sehen, die auf der offenen Ladefläche des Fahrzeugs sitzen. Dort sieht man für gewöhnlich keine «Gringos» - diese halten sich vornehmlich in klimatisierten Wagen hinter getönten Scheiben auf.



Rund 500 Strassenkinder wohnen im Krisenzentrum von «Casa Alianza». (Fotos: David Sommerhalder)

Blick nach Amerika

Die sozialen Unterschiede, welche das Land beherrschen, sind überall zu sehen. Slumartige Behausungen wechseln sich ab mit vergitterten Häusern, bei denen das blank polierte Auto im Vorgarten steht. Der Bus fährt vorbei am verwitterten Friedhof für die Armen und an der gepflegten Anlage, wo die Reichen ihre letzte Ruhe finden. Bei einem Einkaufszentrum in Tegucigalpa wird ein Zwischenstopp eingelegt. Die Shopping-Mall ist eine für die reichere Schicht; wer zu arm aussieht, wird nicht hineingelassen. Hier trifft man mitten im Entwicklungsland auf eine andere Welt. Die Autos auf dem Parkplatz, die Geschäfte mit Unterhaltungselektronik und die Schnellimbiss-Restaurants im Innern des Gebäudes widerspiegeln den «American Way of Life». Wer es sich leisten kann, orientiert sich an amerikanischen Standards.

Für die Bewohner vom «Casa Girasol» ist die Mall eine gute Gelegenheit, Lebensmittel einzukaufen und im Internetcafé Mails abzurufen oder mit Angehörigen zu telefonieren. Sie hätten auch schon auf den verschiedenen Märkten in der Stadt eingekauft, erzählt Missionar Andreas Schmid. Doch hier sei es wesentlich komfortabler, und zudem könne man viel Zeit sparen, da man nicht bei jeder Banane noch verhandeln müsse.

Krisenzentrum für Strassenkinder

Die Fahrt geht weiter mitten ins Stadtzentrum. Hier steht das Zentrum von «Casa Alianza». Die Kinderhilfsorganisation ist in Honduras, Mexiko und Nicaragua tätig und gehört zum US-amerikanischen Werk «Convent House». Das Gebäude ist als Anlaufstelle für die Strassenkinder Tag und Nacht geöffnet. Hier können sie duschen, erhalten eine warme Mahlzeit und die Möglichkeit, langfristig von der Strasse wegzukommen.



Eine andere Welt: «American Style» im Einkaufszentrum.

Geleitet wird das Haus von der Programmdirektorin Doctora Irma Benavides. Die Spanierin arbeitet seit 18 Jahren für das «Casa Alianza». Acht Jahre davon war sie als Streetworkerin tätig, besuchte die Kinder direkt auf den Strassen, versorgte kleinere Verletzungen, spielte mit ihnen oder hörte einfach nur zu.

Weg von der Strasse

Nun leitet Doctora Irma das Krisenzentrum, in dem rund 500 Kinder und Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren leben. «65 Prozent der Kinder können wir stabilisieren und von der Strasse wegbringen. 25 Prozent gehen zurück auf die Strasse, 10 Prozent zurück zu ihren Familien», erklärt sie. Wenn die Kinder hierherkommen, würde man ihnen aufzeigen, in welcher Situation sie sich befinden und was die Zukunft bringt, wenn sie weiter auf der Strasse bleiben. «Wir bieten ihnen diverse Programme an, von medizinischer und psychologischer Betreuung bis hin zu Ausbildung und Erziehung.» Im Zentrum gibt es einen Computer-Raum, eine kleine Bibliothek und verschiedene Sportplätze, wo sich die Jugendlichen betätigen können. Mädchen und Jungs dürfen den Tag gemeinsam verbringen, um halb sieben gehen alle in ihre separaten Trakte.

Leid und Missbrauch

Was die Strassenkinder zum Teil mit 14 Jahren bereits erlebt haben, ist kaum fassbar. Da gibt es zerstörte Familien - ein Junge erzählt, dass sein Vater im Drogenrausch die ganze restliche Familie getötet hat -, oder Kinder, die überhaupt keine Familie haben. Viele Mädchen wurden missbraucht, Kinderprostitution und



Kinderhandel sind ein in den letzten Jahren stark zunehmendes Problem in Honduras. Viele der Jugendlichen sind drogenabhängig, schnüffeln Leim oder konsumieren andere Drogen.

«Casa Alianza» wird konfessionell neutral geführt. Doch weil Doctora Irma wie auch weitere Leitungsmitglieder überzeugte Christen sind, sind sie glücklich, dass sie die Kinder in die Camps von «Casa Girasol» schicken können. «Ich erachte die Lager als sehr nützlich und wichtig. Die Kinder erkennen, dass es auch andere Menschen gibt, die sich für sie einsetzen und interessieren. Sie werden in „Casa Girasol“ im Glauben gestärkt und ermutigt», so die Programmdirektorin.

Von der Welt vergessen

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Hilfsorganisationen besteht seit rund einem Jahr. Die Camps sind auch für Alexander Blum, Gründer und Gesamtleiter von «Casa Girasol», ein Traum, der in Erfüllung ging. Zum ersten Mal in Kontakt mit den Strassenkindern kam Blum im Jahr 2000, als er als Austauschstudent nach Honduras reiste. Das Jahr in Mittelamerika prägte ihn nachhaltig. Die Situation der Strassenkinder erschütterte den Thurgauer. «Wahnsinn!», dachte er. «Warum hat die Welt diese Jungen und Mädchen vergessen?» Er wünschte sich, etwas für die verwaorsten und ausgehungerten Kinder und Jugendlichen zu tun.

Ein Plan - und das Haus dazu

2006 reiste er bereits zum vierten Mal nach Honduras, dieses Mal zusammen mit einer Kollegin. Im Vorfeld zeichneten sie Pläne für ein Haus, das sie gerne kaufen würden, um dort ein Angebot für die Kinder zu schaffen. Vor Ort erzählten sie aber niemandem von ihrem Plan. So staunten die beiden Schweizer nicht schlecht, als sie plötzlich von Einheimischen gefragt wurden, ob sie auf der Suche nach einem Haus seien. Noch grösser war die Überraschung, als sich herausstellte, dass das Grundstück genau den vorher gezeichneten Plänen entsprach.

Das Haus wurde gekauft und «Casa Girasol» (Haus der Sonnenblume) getauft. Ein sechsköpfiger Fördereverein begleitete von nun an das junge Hilfswerk. Neben Blum gehören ihm dessen Mutter als Präsidentin und vier Bekannte an. Heute leitet Alexander Blum das Hilfswerk von der Schweiz aus.



Im «Casa Girasol» erfahren Nachbarskinder (im Bild) und Strassenkinder mehr über den christlichen Glauben.

Ein Kinderheim und eine Fussballmannschaft

Das neueste «Casa Girasol»-Projekt ist das Kinderheim «Rafael». Das Haus wurde von «Casa Alianza» bereits einmal als Kinderheim betrieben, musste dann aber aus finanziellen Gründen geschlossen werden. «Casa Girasol» kann es nun übernehmen und will es noch dieses Jahr wiedereröffnen. Bis das Haus 20 Jungs von der Strasse ein neues Zuhause bieten kann, muss allerdings noch einiges geschehen. Durch den langen Stillstand sind zahlreiche Renovierungsarbeiten angefallen. Der Fussballplatz vor dem Haus bringt Andreas Schmid zum Träumen: «Die Jungs könnten hier Fussball spielen und als „Rafael“-Team in der regionalen Liga mitmachen!» Als talentierter Fussballer entdeckt zu werden, ist für viele Jugendliche in Honduras die einzige grosse Hoffnung. Im «Rafael» könnten einige von ihnen schon bald ihren Lieblingssport betreiben - und noch eine tiefergehende Hoffnung entdecken.

Links zum Thema:

Bei einem Camp für die Strassenkinder mithelfen

Mehr über das Kinderheim Rafael erfahren

Die Webseite von Casa Alianza Schweiz

Autor: David Sommerhalder

Quelle: Livenet.ch

Datum: 21.08.2009



Der Fussballplatz vom Kinderheim «Rafael» - hier sollen in Zukunft Strassenkinder spielen.